

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

183 (20.9.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226827)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergehaltene Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Nr. 183.

Bant, Mittwoch den 20. September 1893.

7. Jahrgang.

Von Arbeiter-Schulen und Arbeiter-Bildungsvereinen.

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Vorwärts“ folgenden interessanten, aus der Feder des bekannten Genossen Manfred Wittich's stammenden Artikel:

Das Defizit an Volksschulen, welches die staatlichen Volksschulen hinterlassen, erhält seine erschreckende Bedeutung durch die Bildungsbestrebungen der Arbeiter selbst, seine amtliche Beglaubigung durch die zur Notwendigkeit und Thatfache gewordene Schöpfung der von Staat und Gemeinden geschaffenen sogenannten „Fortbildungsschulen“. Die Volksschule giebt in der ganzen Jahresreihe ihrer Zwangsjugendbildung und -Belehrung das für das Leben Nothwendige eben nicht, da bei der Haus keinen haben ab!

Wie nun dem Defizit beikommen? Der Staat beruft in defizitärer Lagen Finanzminister-Konferenzen und legt dem Volke Steuerdaumen schrauben an, er zwingt das Volk, ihm zu helfen. Wenn es doch dem Volke ebenso leicht wäre, mit gleichem Zwang Staatshilfe zu erlangen, wie es dem Staate möglich wird, sich Volkshilfe zu erzwingen! Dem ist leider nicht so.

Die Bestrebungen „von oben“, das besagte Defizit zu decken, begannen bei der dilettantischen Art vieler, namentlich der neueren Reformierer in den Schulwesen (Geschichte von hinten! u. s. w.), einem leider nur zu sehr gerechtfertigten Mißtrauen. „Was läßt sich zur Pflege einer echt volkstümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun?“ Diese Frage schrieb die königliche Akademie der Wissenschaften zu Erfurt 1892 zur Beantwortung aus. Was sie für Antworten erhalten und welche sie mit dem ausgezeigten Preise belohnt hat, weiß ich nicht. Aber auch die privaten, von Angehörigen der besagten Klassen ausgehenden Bildungsarbeiten am Volke der Arbeiter begegnen im Volke starker Ablehnung.

Man fürchtet, daß jene Bestrebungen gehen nach der Melodie: „Freiheit, die ich meine!“ und daß dem Volke eine „Arbeiterbildung“ im kapitalfeudalen Sinne verzapft werden soll; der königlich preussische Geschichtsunterricht hat ein zu gutes Vorbild geboten, welches nachzuahmen die Gelbhadendankstien sicher nicht verfehlen würden.

Blieb also den Arbeitern noch der Weg, sich auf sich selbst zu stellen und aus sich selbst heraus Organisationen zu schaffen, welche Bildungsmede verfolgen. Dieser Weg wurde auch richtig bestritten; seit dem Aufschwung des Vereinswesens in Deutschland, Anfangs und Mitte der vierziger Jahre (Vergl. Dr. Georg Adler, Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland S. 126 ff.) bis auf den heutigen Tag. Wie die Emanzipation der Arbeiterklasse mit Erfolg nur von ihr selbst in Angriff genommen werden kann, scheint auch für die Emanzipation der Arbeiter aus den Banden des Jochs und der — künstlich erhaltenen — Unwissenheit, für eine Bildung, die sie brauchen, nicht viel zu erwarten zu sein „von oben“. Der vor einiger Zeit verstorbenen Rechtslehrer Jhering meint:

„Die Kinder, die der Storch gebracht hat, kann leicht der Fuchs wieder holen; die aber die Mutter unter Schmerzen geboren hat, hegt und hütet sie mit allen ihren Kräften“; um den Unterschied zwischen „verliebten“ und erkämpften Rechten zu illustriren, braucht Jhering dieses Bild.

Der Kampf um eine bessere Bildung ist nun dem Volke von Anbeginn bis heute schwer genug gemacht worden. Vermehrtes Wissen des Volkes bedeutet gesteigertes Selbstgefühl, Charakterstählung, Freiheitsdrang und endlich auch vermehrtes Können, gesteigerte Kraft nach allen Richtungen. Und seit jenem römischen Cajus Julius Cäsar ist allen großen und kleinen Herrschsüchtigen unangenehm gewesen, Leute um sich zu haben, die „zu viel denken!“ Und sie haben Recht, alle diese großen und kleinen, alten und neuen Cäsaren: je mehr das Volk erkennt, was ist, um mit Cassale zu reden, desto näher rückt die Stunde, da die Nacht jener ein Ende hat! Darum die oben herrschende Abneigung gegen die echten Volksschulungsbestrebungen, darum die Karrikaturen von Bildungsveranstaltungen jenstiger „Volksaufklärer“ und Volksschulungsanstalten!

Das ist ja sehr selbstverständlich, aber weil auch in Arbeiterkreisen, in parteigenössischen Kreisen die und da Bedenken gegen die Bildungsbestrebungen aufstehen, denke ich, muß einmal dieses sozialpädagogische Thema „angeschnitten“ werden. Auf die Gefahr hin, daß man mich eines allzu großen Idealismus, eines Mangels an Verhältniß des geschäftlichen Lebens zeugt, spreche ich diesen Bedenken gegenüber den Gedanken aus: Berücksichtigt man

die geschäftliche Seite nicht manchmal etwas zu stark? Es ist dies ja so menschlich und natürlich; denn Markt und Pfennige sind bequemere, leichter übersehbare Rechnungsgrößen, als die „Inponderabilien“ Bildung, Wissen, Können u.

Weiter will man wohl bei solchen Unternehmungen oft etwas zu ungebüßig sofort Blüthen sehen und Früchte ernten. Gerade ab dem pädagogischen Gebiete ist aber eine der unerläßlichsten Tugenden die liebe Geduld. Das hängt sehr eng mit dem ersterwähnten Punkte zusammen; wenn man nun, beide nach meiner Ansicht falschen Gesichtspunkte kombinieren, von einer sozialpädagogischen Einrichtung — ein sofortiges Lucrum (Gewinn) für die Parteikasse ermarzt und es nicht sofort sieht, wirkt mancher allzu schnell die im Begeisterungsrusche ergriessene Finte wieder in's Korn.

Wissenschaften und Künste sind „soziale Funktionen“, sie können des Volkes, das Volk kann ihrer nicht entrathen. Sich des Wissens und Könnens unserer Zeit zu bemächtigen, ist den mittellosen Arbeitern vornehmlich auf dem Wege der Selbstbefreiung möglich, wie wir in der Einleitung dieses Aufsatzes andeuteten. Und diese Aufgabe ist sicher nicht schwieriger, als die, die politische Macht zu erobern. Ja, gerade für diese Haupt- und höchste Aufgabe, deren Lösung allein die Emanzipation der Arbeiter ermöglicht, ist Können und Wissen unentbehrlich.

Man spricht zuweilen von Bildungsbücherei, von Halb- und unvollständiger mehr. Es ist nicht zu leugnen, daß mit Sancho Panza zu reden, man sich einer denkt zu fischen und — krebt. Mancher sein Hirnmalz im Aufspeichern öden Gedächtnisfrahmes, in Betrachten und Behalten von unweiselichen Nichtigkeiten vergeudet. In einer kollektiv thätigen Gesellschaft aber ist die Kritik und Selbstkritik jedes einzelnen schon was, um solche Abirrungen zu forrigiten und ein Einlenken zu veranlassen. Vereinsmerei und Duselei können auch in politischen Organisationen Platz greifen: nicht der Zweck, nicht die klare Erkenntnis und ernstes, selbstwüthiges Handeln, begründet auf festes Wollen und klares Erkennen.

Die mächtige deutsche Arbeiterbewegung hat ein Stück Volksaufklärung besorgt, wie es alle deutschen Volksschulen zusammen kaum in hundert Jahren geleistet haben. Was der Intelligenz der Arbeiter heute zugemutet werden darf, das lehrt ein Blick auf unsere Literatur, die fortwährend schwerere Probleme in unsere Kreise zieht. Soll diese Literatur nicht tod daliegen, sondern Früchte tragen, ja selbst nur geschäftlich gesprochen, „gefragt“ und gekauft werden, gelesen und vom Volke sich zu eigen gemacht werden, so bedarf es der Zurücklage der Geister gar sehr. Was für solche an Mäßen und Mitteln aufwendet wird, zahlt sich allemal aus! Diese Einrichtungen vor allem haben wir unseren unterrichtlichen und geschäftlichen Rednern und Organisatoren zu verdanken, ihnen ist es zu danken, wenn so oft schuldlos gebildete Arbeitergegner in Wahl- und anderen öffentlichen Redelämpfen vor dem schlichten Sohn des Volkes die Segel streichen mußten.

Schon einfach durch ihre Existenz als Sammelpunkte der Arbeiter haben diese Einrichtungen einen durchaus nicht zu unterschätzenden Werth: denn wo heutzutage zwei oder drei Arbeiter versammelt sind, ist der Sozialismus mitten unter ihnen.

Um das Wirken solcher Einrichtungen greifbarer zu veranschaulichen, verweise ich auf den Arbeiterverein Leipzig, der schon eine gute Reihe Jahre hindurch zum Segen der Leipziger Arbeiterschaft gewirkt hat und hoffentlich noch recht lange immer weiter ausgreifend und immer tiefer greifend wirken wird.

Der „Arbeiterverein Leipzig“ läßt Vorträge Diskussionen und Unterrichtsstunden abhalten in neun Lokalen (1. Leipzig-Alttadt, 2. Leipzig-Rindenu, 3. L. Neuschönefeld, 4. L. Zombor, 5. L. Connewitz, 6. L. Gohlis, 7. L. Kleinshocher, 8. L. Anger, 9. L. Entzsch). es ist also an allen Ecken und Enden der Stadt den arbeitenden Bewohnern Leipzigs und der einbezirkten Vororte die möglichste Bequemlichkeit geboten. Dem leztgen angegebenen Jahresberichte entnehmen wir folgende Angaben:

Vorträge	wurden im Jahre 1892/181 gehalten.
Diskussionsabende	fanden 161 mit durchschnittlichem Besuche von 31 Mitgliedern statt.
Unterricht	wurde mit
ertheilt in:	durchschnittl.
Vuchführung	120 Stund. 26 Theilnehm. in 3 Vereinstof.
Schreiben	54 „ 30 „ „ 2 „
Rechnen	45 „ 18 „ „ 2 „
Deutsche Sprache	44 „ 27 „ „ 1 „
Engl. Sprache	179 „ 20 „ „ 4 „

Franz. Sprache	52 Stund. 13 Theilnehm. in 1 Vereinstof.
Zeichnen	46 „ 7 „ „ 1 „
Rundschrift	27 „ 9 „ „ 1 „
Stenographie	57 „ 11 „ „ 3 „
Volkswirtschaft	21 „ 18 „ „ 1 „
Geschichte	12 „ 20 „ „ 1 „

Für Gesang bestanden 9 Abtheilungen, und zwar 9 Männerchöre und 6 Gemischte Chöre; die ersten hatten einen Gesamt-Durchschnittbesuch von 322 Mitgliedern, die letzten einen solchen von 126 Mitgliedern zu verzeichnen. Geübt wurde bei den Männerchören an 400 und bei den Gemischten Chören an 215 Abenden.

Dramatische Abtheilungen bestanden 8 und wurde an 277 Abenden mit durchschnittlich 112 Mitgliedern geübt. Für Redeübung bestanden 3 Abtheilungen, welche zusammen an 61 Abenden übten.

Für Naturgeschichte bestanden 4 Abtheilungen, welche 99 Sitzungen abhielten.

Für Stenographie bestanden 2 Abtheilungen, welche an 57 Abenden übten.

Für Itherspiel bestanden 2 Abtheilungen, welche an 17 Abenden übten.

Das Turnen nahm einen erfreulichen Aufschwung; in sämtlichen 9 Vereinstokalen bestanden Abtheilungen, welche an 582 Abenden turnten, dieselben waren durchschnittlich von 205 Mitgliedern besucht.

Die Bibliothek besteht aus 2084 Bänden, davon befinden sich im 1. Vereinstokale 1106 Bände, die übrigen vertheilen sich auf die einzelnen Vereinstokale. Einen wesentlichen Fortschritt haben wir durch die Drucklegung des Bücherverzeichnis erreicht, und ist zu hoffen, daß hierdurch die einzelnen Werke einer regeren Benutzung zugeführt werden. Ausgegeben wurden im Ganzen 1087 Bände.

Zeitungen liegen im Ganzen 144 aus, davon 80 im 1. Vereinstokale; wovon und eine große Anzahl frei geliefert werden; namentlich durch das Entgegenkommen der Redaktion des „Wählers“ ist uns eine größere Ausstattung unseres Lesezimmers ermöglicht. Aber auch einzelne Mitglieder sowie verschiedene Redaktionen haben uns durch Ueberlassung von Zeitungen unterstützt. Ihnen sei Allen an dieser Stelle besonders gedankt.

Derassenbericht ergibt eine Gesamteinnahme von 11109,69 Mk., dem steht eine Ausgabe von 10655,48 Mk. gegenüber, so daß am 1. Januar 1893 ein Rassenbestand von 454 Mk. zu verzeichnen ist. Unter den Ausgaben sind hervor zu heben 1177,10 Mk. für Vorträge, 428,80 Mk. für Bibliothek, 3142,50 Mk. für Unterricht u. s. w. Auch hier haben wir die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß unser einziger Verlags-Buchhandlung uns noch der Konsumverein Plagwitz sowohl als Gohlis-Entrich reichliche Geschenke zum Besten der Bibliothek überwiesen.

Die Feste des Arbeitervereins haben sich zu wahren Volksfesten der Arbeiterschaft am Orte ausgefaltet und alle Veranstaltungen: turnerische, gesangliche, dramatische, dramatische Vorführungen, werden von den Kräften und Mitgliedern des Vereins geschaffen.

Ein Mitglied — ein Arbeiter — hat für solche Gelegenheiten ein halbes Duzend Dramen aus dem Arbeiterleben für Arbeiter geschrieben, in denen mehr Natur und Lebenswahrheit ist, als in allen Pseudo-Arbeiterdramen des bourgeoisen Literaturmarktes zusammen; mit großem Beifall sind vor Arbeitern von Arbeitern des Vereins diese Stücke auf die Szene gebracht worden. „Ja, das ist Fleisch von meinem Fleisch, Bein von meinem Bein!“ konnte der Arbeiter hier ausrufen.

Das Proletariat muß es eben machen wie weiland Ragomed: kommt der Berg nicht zum Propheten, so geht der Prophet zum Berge; da Stiefpapa „Staat“ und Stiefmama „bürgerliche Gesellschaft“ ihm Wissen und Kunst weigern, so muß es sie sich erobern aus eigener Kraft!

Politische Rundschau.

Bant, den 19. September.

— In seiner neuesten Nummer vom Sonntag den 17. d. M. schreibt der „Vorwärts“: Friedrich Engels, der Restor der sozialdemokratischen Partei weilt in Berlin. Wie den Parteigenossen bekannt, hat Engels anfangs August von London, seiner zweiten Heimath, aus sich nach der Schweiz begeben und in Zürich als Ehrenpräsident der letzten Tagung des internationalen Arbeiterkongresses beigeohnt; von der Schweiz, wo er sich einige Wochen aufhielt, bereiste er mit Webel Oesterreich: Wien sah ihn am Mittwoch Abend als Ehrengast in einer glänzend verlaufenen sozialdemokratischen Parteiverammlung. Deute, Sonnabend

Nacht kam er in Berlin an. Seit fünfzig Jahren betritt Friedrich Engels heute Berlin zum ersten Male. Aus der damaligen kleinen Beamten- und Garnisonsstadt ist in dem verflohenen halben Jahrhundert die gewaltige Metropole geworden, auf deren arbeitende, revolutionäre Bevölkerung die Augen aller Proletarier gerichtet sind. Im Jahre 1842 genigte Engels hier als Kanonier seiner militärischen Dienstpflicht. Was ist in den letzten fünf Jahrzehnten nicht alles geschehen? Das deutsche Bürgerthum erwachte, es machte seine Revolution von 1848, sein letzter kaiserlicher Versuch, sich der Regierung selbstständig gegenüberzustellen, erstichte in der Blut- und Eisenpolitik des Besiegten von Bismarck, und der einst so bitter Geheißte wurde der Nationalgehörte der reich und hehrig gewordenen Bourgeoisie. Unter dem militärischen Glanz, in welchem das neue Deutsche Reich entstand, erwuchs aus unscheinbaren Anfängen die gewaltige, völkerverbindende Kraft, die dem Proletariat die erste und erhoffte Befreiung bringen wird. Neben den waffenstärkenden Bataillonen unseres herrlichen Kriegsheeres erblickten die Heerschaaren des kämpfenden, siegesgewissen Proletariats, dem neben unseren dahingegangenen Vorkämpfern Lassalle und Marx Friedrich Engels die schneidigsten geistigen Waffen geschmiedet hat. Wenn Friedrich Engels heute mit seinen 73 Jahren die Reichshauptstadt erblickt, so mag es ihm ein frohes und erheben- des Gefühl sein, daß aus der verdunkelten und veresperten Residenz des Königs von Preußen aus dem Jahre 1842 jenes gewaltige Proletariat hervorgegangen ist, welches ihn heute begrüßt als — das sozialdemokratische Berlin.

— Kürzlich wurde eine Nummer des „Sozialist“ wegen Mißthatbeleidigung und Beleidigung des Kultusministers beschlagnahmt. Letztere Klage hat nunmehr fallen gelassen werden müssen, da der Minister Boffe abgelehnt hat, Strafantrag zu stellen.

— Die Frage der Reform der Militärgerichtsbarkeit soll nach Mittheilung nationalliberaler Blätter „in Folge Anstoßes von maßgebender Seite“ wieder „in Auf genommen“ sein, nachdem sie eine Zeit lang zu verpuffen drohte. Die betreffenden Blätter trauen dieser Mär offenbar selbst nicht, denn sie geben sie mit allem Vorbehalt wieder. Und daran thun sie leider gut. Wir glauben nicht an den „Anstoß von maßgebender Seite“. Die wichtige Frage wird wohl noch lange verpufft bleiben. — Eine diese Ansicht unterstützende Notiz der „National. Korresp.“ lautet: „Nachrichten, die wissen wollen, daß die Reichsregierung im Begriff stehe, wieder an die Reform des Militärstrafprozesses u. heranzutreten, sind, wie es in einer mehreren Blättern zugegangenen Berliner Zuschrift heißt, mit vollem Recht unter besonderem Vorbehalt veröffentlicht worden. Die Neigung der Reichsregierung zu einer Reform in dieser Richtung halte in keiner Weise Schritt mit Stimmung und Wünschen der öffentlichen Meinung. Die Angelegenheit sei um keinen Schritt vorwärts gekommen; die bayerische Regierung will ihr Verfahren mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht aufgeben, während unter Vortritt Preußens die Mehrheit der Bundesstaaten nicht geneigt sei, sich jenem Verfahren anzuschließen. Die Welsung ist ebenso bedauerlich, wie sie wahrscheinlich klingt.“

— In Betreff der Abzahlungsgehalte ist die Novelle in der vorletzten Reichstagsession bekanntlich unerledigt geblieben. Die Beratung war bis zur Auf- lösung nicht über die zweite Lesung hinausgegangen. Wie die „Saale-Zeitung“ erfährt, ist in der neuen Form des Gesetzentwurfs, welcher in der nächsten Session eingebracht werden soll, der Paragraph, welcher die Verfallklausel beseitigt, wieder entfernt. Dann wird allerdings von dem Entwurf nicht mehr viel übrig bleiben.

— Ueber die Vorarbeiten zur Reform der Unfallversicherung wird offiziell geschrieben: „Der

Begründung der von verschiedenen Seiten gemachten Vor- schläge auf Abänderungen mit den angeblich hohen Ver- waltungskosten der Berufsgenossenschaften muß entgegen- getreten werden. Je länger die Berufsgenossenschaften funktionieren, desto seltener wurden die Angriffe auf die Höhe ihrer Verwaltungskosten, um dann schließlich ganz eingestellt zu werden. Von Jahr zu Jahr verringerten sich nämlich die Verwaltungskosten im Verhältnis zu den Entschädigungen ganz bedeutend. 1877 betragen sie bei den gemerblichen Berufsgenossenschaften 2,9 Millionen gegen 5,3 Millionen Entschädigungen, 1890: 5,0 Millionen gegen 23,7 Millionen Entschädigungen. Gemäß haben die Ver- waltungskosten mit der Zeit absolut zugenommen. Das ist aber ganz selbstverständlich, weil die Rentenzahl sich von Jahr zu Jahr steigert, bis das Beharrungsstadium erreicht ist. Die Zunahme ist indessen lange nicht so be- trächtlich gewesen, wie die Gegner der staatlichen Arbeiter- versicherung angenommen hatten. Dazu kommt, daß wohl noch manche Berufsgenossenschaft die kostspieligere Sektions- verwaltung aufgeben wird, also hieraus Erminderungen der Verwaltungskosten für die Zukunft zu erwarten sind.“

— Der Herr Landrath und ein Mann „vom Stande der Lehrer“. Ein Beispiel amtlicher Lehrer- freundlichkeit erzählt die „Preussische Lehrer-Zeitung“ aus der Provinz Sachsen. In einem Dorfe bezieht der ver- heirathete Lehrer 110 Mk. Feuerungsgeld, wozu er seine Wohnung und die Schulkasse heizen muß. Diese Summe reicht bei dem dortigen hohen Holzpreise (ein Raummeter 8 Mk.) nicht aus und der Lehrer bittet um Erhöhung. Die Gemeinde lehnt dies ab, obwohl der Regierungsbau- inspektor die Summe auf 153 Mk. zu erhöhen vorschlägt und wendet sich an den Landrath. Dieser erklärt, daß die Erhöhung abzulehnen sei, da Leute vom Stande der Lehrer in der Wohnstube kochen könnten. — Wir wetten, daß der Herr Landrath ein hochkonfessionärer Herr ist. Vielleicht ist er obendrein „vom Stande des Adels“. Warum wohl die Namen solcher lehrerfreundlichen Herren nicht genannt werden?

— Zu Anfang Oktober wird in Leipzig zur Gründung eines Bundes sozialdemokratischer Rad- fahrer Deutschlands die konstituierende Versammlung einberufen werden.

— Kapitalistische Entbehrungslöhne. Die Maschinenfabrik Augsburg, Aktiengesellschaft, hat im ab- gelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 636 011 Mk. erzielt und bringt unter die Aktionäre für ihre schwere Arbeit eine Dividende von 11 1/2 Proz. zur Auszahlung. Außerdem sind in dem Berichte für Abschreibungen u. i. w. ganz hübsche Summen angeführt. — Die Aktiengesellschaft für Gasablichtung machte laut Geschäftsbericht in 9 Monaten 1 580 543 Mk. Gewinn und konnte nach Abschreibungen von rund 282 000 Mk. noch 65 Proz. Dividende ver- theilen. Die Unternehmer haben einen Ring“ gebildet, wonach kein Brenner unter dem Preise von 20 Mk. abgehen darf. Die Herstellungskosten eines solchen Brenners betragen etwa 3 Mk., so daß der Konsument etwa sechsmal soviel bezahlen muß, als der reelle Werth des Kaufobjektes repräsentirt. Die „freie Konkurrenz“ wird durch die Ringe, welche sich für alle Bedarfsartikel nach und nach bilden, vollständig aufgehoben, und die Konsumenten werden in gewissenloser Weise gebländert. Wodurch unterscheiden sich solche Industriekrößen von ihren Kollegen früherer Jahrhunderte, die auf Burgun hausten? Doch nur dadurch, daß sie ihren Raub am lichten Tage und unter gewissem Schutze vollziehen.

Oesterreich-Ungarn.

— „Im schönen, blühenden Ungarn“, in der „Kornammer Europas“, werden die Zustände für die Landbevölkerung immer unerträglicher und jene Landwirthe,

weiche sich noch etwas Energie und Habs, trotz der steigen- den Verelendung gerettet haben, raffen sich auf und sagen dem „Vaterlande“, das sie dem Untergange preisgibt, Balat. Hören wir, was z. B. die in Ungarn erscheinende „Oberwarther Zeitung“ darüber schreibt: „Häuser à 5 fl. Aus dem Pestbader Bezirke des Baranyaer Komitates wandern jetzt, wie die ungarischen Blätter berichten, viele Familien nach Amerika aus. Hauptächlich in den Ge- meinden Simenbiza Sipis, Büspölmart, Büspölk, Berech, Moracsa und Nagypörod hat die Auswanderungslust große Dimensionen angenommen. Die Bewohner mauern Fenster und Thürnen ihrer Häuser zu und lassen dieselben herrenlos stehen, indem sie mit ihrer geringen Habe auswandern. Die Menschen haben in dieser Gegend gar keinen Verdienst und sind in Folge dessen vollkommen vereludet. Die Gemeinden sind entvölkert, die Häuser stehen leer und der Besitz wird um ein Spottgeld verschleudert. Spekulan- ten laufen jetzt in Anhoffung besserer Zeiten einzelne Häuser um 5 bis 20 fl. und Weingärten um 10 bis 15 fl. Eine nette Gesellschaftsordnung, welche arbeitsame, fleißige Menschen zwingt, ihr Gut zu verlassen und in der weiten Ferne eine neue Heimath und Existenz zu suchen! Und so vollzieht sich dieses Schauspiel allmählig von Komitat zu Komitat, bis auch im Agrikulturnaht Ungarn nur mehr eine Handvoll Ausbeuter und elende Wohlthäter im Lande zurückbleiben werden. So zeigt sich der Zerlegungsprozess auch in Ländern mit wenig entwickelter Industrie und es ist daher nur erklärlich, daß der Sozialismus im ländlichen Proletariate Ungarns immer mehr Fortschritte macht. — Nach Meldungen aus der Provinz fanden in Stelephid ein blutiger Zusammenstoß zwischen Ungarn und Rumänen statt. Die Oenbarmen schritten ein und gingen mit blanker Waffe vor; es sind viele Schwerverwundete auf dem Plage geblieben.“

Frankreich.

Paris, 18. Septbr. Auf allen Kohlenbergwerken von Pas de Calais wird vollständig gefeiert. Die Aus- ständigen bilden Patrouillen, um Ausschreitungen zu ver- hindern. Bisher hat sich kein erster Zwischenfall ereignet. Schaaren Streikender durchziehen Lens unter den Aufen: „Es lebe der Streik.“ Auch in den Departement Nord ist in einigen Gruben die Arbeit eingestellt worden. Der Deputirte Basly, Präsident des Syndikats der Gruben- arbeiter des Departements Pas de Calais, hat an die belgischen Delegirten ein Telegramm gesandt, in welchem er mittheilt, der Ausstand sei ein allgemeiner, 47 000 Arbeiter feierten. Gleichzeitig fordert er die belgischen Bergarbeiter auf, die Arbeit ebenfalls niederzuliegen.

England.

London, 18. Septbr. (Zur Lage des Kohlenarbeiter- Streikes.) Der nationale Verband der Bergleute hat sich gemeinert, sowohl eine Lohnherabsetzung anzunehmen, wie auch den Streik einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Gegen die Lohnherabsetzung stimmten 145 195 Bergleute und gegen das Schiedsgericht 141 556. Für das Gegen- theil wurden nur 226 resp. 406 Stimmen abgegeben. Dann kam die dritte Frage, ob alle diejenigen, die Ar- beit erhalten konnten, wieder an die Arbeit zurückkehren sollen. Auch diese Frage wurde verneint, aber nur mit 92 246 Stimmen gegen 61 496.

Amerika.

Chicago, 17. Septbr. In der Fischerei-Ausstellung er hielt Großbritannien 16 Preise, Deutschland 9, die Niederlande 3, Rußland 28, Schweden 3, Frankreich 7. In der Landwirtschaft und für Eperwitzen bekam Rus- land 25, Deutschland 7, Spanien 6, Schweden 3, Oester- reich, Dänemark und die Türkei je 1 Preis. Der „Times“ zufolge erwägt die Direktion der Ausstellung eine Verän- derung der Ausstellung bis zum 31. Dezember. Mehrere ausländische Kommissare sollen dem Plane günstig sein.

6) Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung. — Nachtr. verboten.

Und der kleine Reiter verstand das Mandor und lachte darüber so ausgelassen, daß ichter zu fürchten war, er werde von seinem Pferd herunterfallen.

„Ei Euerl, guten Abend“, sagte Valentin, „Du glaubst wohl, Du kannst schneller laufen wie wir, ja gefehlt, wir sind Dir schon vorgekommen und nun mußt Du Dich halt ergeben. Bist ja schon roth wie ein Pfingstroskel vor lauter Eilfertigkeit — oder vielleicht von sonst was?“ Er sah ihr voll neckendem Mutzwillen in das Gesicht. „Stehen bleiben sollst“, rief er dann mit einem Ausflug von Un- willen; Du kommst nicht eher an mir vorüber, ehe Du mich nicht ang'sieh'n und ein gutes Wort geben hast; gelt Sepp, sie muß auch ein bißel freundlich sein mit Deinem Pferd.“

„Streichle mein Pferd, Ei!“ rief dieser befehlend von seinem hohen Sitz herunter. Diese wendete sich aber immer fernwärts, so daß sie hart an den Damm heraustrat; ihre Holschuhe ließen sie straucheln und Valentin sagte sie rasch um die Taille, als hätte er ihr Hineinfallen gestiftet.

Sie aber riß sich, bis zu Thränen aufgeregt, wieder von ihm los.

„Laß mich, wenn Du mich nur siehst, so fangst schon mit Deinen Dummdheiten an, aber ich hab' keine Zeit da- für, ich muß dem Vater die Suppe kochen.“

„Also mit der Arbeit hast es so pressant, Schau!“ spöttelte Valentin, und in einem mutwilligeren Ton über- gehend, „und ich hab' glaubt, Du lauffst vor mir davon.“ Das junge Mädchen war die Lippen auf.

„Oho, vor Dir?! Das könnt' mir einfallen!“ Sie wollte dem trotigen Ton noch einen trotigen Blick hinzu- fügen, aber dieser Verlust mißlang; es schien fast, als traue sie sich nicht, ihm in die Augen zu schauen.

„So —“ sagte er gehend, während ein recht über- mütziges Lächeln um seinen Mund zuckte. „Red bist Du auch noch mit mir, dafür werd' ich Dich halt wieder krotzen müssen, wie neulich — weist Dus noch?“ fügte er leiser hinzu, indem er sein Gesicht zu ihr hinabneigte, daß es das ihrige fast berührte.

„Valentin!“ rief sie entsetzt, und sie ließ das Brod fallen, weil sie es gar so eilig hatte, sich mit der einen Hand den Mund zuzulapfen.

Die Hoferin war indes mit Arnold, der ihr von seiner alten Kameradschaft mit Valentin erzählt hatte, heran- gekommen.

„Aus is!“ rief sie, im Kerger die Hände zusammen- schlagend, „jetzt läßt sie das Brod gar am Boden herum- fageln! Du hast's notwendig, so einen sündigen Ueber- muth zu treiben, Du! Des seids bei unserm Derrgott eh schlecht gnug ang'schrieben; aber ich mein, wenn man Dir was giebt, so fannst auch nehmen.“ Sie hielt ihr den Schoten hin, den sie in ein Stück Papier gewickelt hatte.

„Ich hab' drauf vergessen —“ stotterte Eva.

„Es wär grad kein Unglüd“, bemerzte Valentin lustig, „ich hått Dir ihr schon hinübergebracht, wenn Du auch gleich vor mir erschrocken wärst.“

Die Mutter warf einen erschauten, aber höchst unzu- friedenen Blick auf den Sohn, und einen zweiten, nicht eben freundlicheren auf das junge Mädchen, das noch immer hoch erglühend mit niedergebaggelten Augen daßand und den kleinen Auguß gegen ihre Brust drückte.

„Und was wär mir denn das mit dem Valentin? Du kennst ihn lang genug, mein ich, daß's nicht so ein Schreden vor ihm zu kriegen brauchst, wird der Bub aber fed mit Dir, so sag's nur gleich, ich werd' ihm die Red' halt schon vertreiben.“

Aber Euerl trat nicht als Klägerin auf, sie sammelte schüchterne Dankesworte, und daß sie es sehr eilig habe.

„So laß den Sepp herunter, damit sie einmal alle miteinander nach Haus kommen“, befahl die Mutter.

Valentin gehorchte und er legte hierauf das Brod, das er vom Boden aufgehoben hatte, dem Bublen über die Arme.

„Das wirst Du tragen, Sepp“, sagte er, „bist ja auch schon ein starker Kerl, und mußst doch zeigen, daß Du zu was tauglich bist. Und so hat die Euerl wenigstens eine Hand frei, wenn sie sich vielleicht heut noch einmal den Mund zuhalten muß.“

Euerl führte bei diesen Worten an ihm vorbei, um nur nichts weiter zu hören, und Sepp folgt ihr, in seinen Lederhöschen gravitätisch einberischreitend und das Brod auf beiden Armen tragend, nach.

Er war ganz sanft und flüchtig gemotden und er sah sich öfter um, und wechselte dann mit seinem großen Freund einen Blick des Einverständnisses.

Hatte ihm dieser doch versprochen, heute noch zu ihm zu kommen, um mit ihm zu spielen!

Mutter Hofer hatte Arnold in ihre Stube geführt. Diese sah dürrig aus, war aber sauber gehalten. Den großen grünen Kachelofen umgab eine Holzbank, beim Fenster war eine zweite aufgestellt, davor ein Tisch.

Ein großes Bett zeigte reichliche Federkissen, von denen die obersten, mit den frisch rothen Lederzügen, des Nachts stets bei Seite gelegt wurden, um nicht durch den Gebrauch beschmutzt zu werden. Nahe der Thür befand sich ein Wethwasserfessel, in den die Hofer beim Eintritt ihre Finger tauchte und, sich und die beiden jungen Männer mit dem Wasser bespritzend, das Zeichen des Kreuzes machte. Eine mit steifen Kissen bemalte Truhe und eine eben solche Komode standen an den Wänden; auf die letztere war ein drei Fuß hoher zweithüriger Schrank gestellt; er war neu und von sauberer geschmackvoller Arbeit. Eine Schwarz- walduhr und zwei Bilder, Jesus und Maria darstellend, vervollständigten das einfache Gerath des Zimmers.

(Fortsetzung folgt.)

Wulf & Francksen

14 Roonstraße.

Wilhelmshaven.

Roonstraße 14.

Größtes Lager fertiger Betten.



== Lager in Holzbettstellen. Eiserne Bettstellen. ==

Lager fertiger Matratzen.



Bettfedern und Daunen.



Hohen Feiertags

halber bleiben meine Lokale
von Dienstag Abend 6 Uhr
bis Mittwoch Abend 6 Uhr
geschlossen.

Wilhelmshav. Kleider-Fabrik
Louis Leeser
1 Bismarckstraße 1.

Budskins, Zwirn- und Kammgarnstoffe

2c. 2c.

für Herren- und Knaben-
Anzüge werden meterweise
mit sehr geringem Nutzen
abgegeben.

Herren-Cheviot- Anzüge

nach Maass liefere ich in
reiner Wolle, ächtblau, für
30 Mark.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Damen- und Kinder-Garderoben
werden gut und sauber zu billigsten Preisen
angefertigt von

Anna Lünemann,
bei C. Schulz, Börsenstr. 10, Elsf.

Tricot-Taillen

in nur guten Qualitäten — Stück
2,75 u. 3,50 Mk.

Garnirte Taillen
in jeder Preislage.

Herm. Meinen,
Roonstraße 93.

Bürger-Verein Neubremen.

Am Montag den 25. September 1893

findet die

Feier des 7. Stiftungsfestes

bestehend in

Konzert, Theater, humoristischen
Aufführungen und Ball

im Lokale des Hrn. Decker, Kopperhörn, statt.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 1 Mark.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Gastwirthren Herrn Decker,
Held, Janßen, Vohl und Jürgens, sowie bei sämmtlichen Vereins-
mitgliedern.

Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

G. O. Traugott, Ulmenstr. 5.

Die Papier- und Schreibmaterialien,
Galanterie, Kurz-, Spielwaaren- und Cigarren-Handlung von
G. O. Traugott, Tonndiech, Ulmenstr. 5

macht bei vorkommenden Sterbefällen auf ihr wohlfortirtes Lager von Trauer-
Kränzen und Trauer-Schleifen besonders aufmerksam.

Sämmtliche Bestandtheile zum Blumenmachen sind nach wie vor zu haben.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

G. O. Traugott, Ulmenstr. 5.

84 Centimeter breite
baumwoll. karrirte

Bettzeuge

extra schwere Hausmacher-
Qualität, Meter 35 Pf.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Zu verkaufen

zwei Schweine zum Weiterfüttern, eine
milchgebende Ziege, mehrere Zentner Heu,
sowie ein zweirädriger Handwagen.
Bant, Jeverstraße 20.

Heute Dienstag und morgen
Mittwoch:

Frisches Fohlenfleisch.
Heinrich Frels, Hofschlachter,
Bant, Oldenburgerstraße 1.

Blumenzwiebeln,

Shazinthen, Tulpen, Crocus,
Lilien, Gills, Fajetten, Narzissen,
Kaiserkronen, Anemoneen,
Ranuncel usw. usw.

habe ich nächsten Sonnabend in großer
Auswahl in Bant auf dem Markt-
platz zum Verkauf ausgestellt.

Bemerkte noch, daß ich nur Namen-
Zwiebeln führe, welche ein reiches Blüthen-
wachsthum versprechen und halte solche zu
soliden Preisen bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Gärtner W. Stephan
aus Jever.

77/79 Centimeter breite
gestreifte

Bett-Inlette

garantirt federdicht

Meter 50 Pf.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Tanz-Kursus für Damen und Herren

im Saale des Herrn Altem, Neustr.

für Damen: Donnerstag den 21. Sept.
Abends 8 Uhr; für Herren: Freitag den
22. Sept., Abends 9 Uhr.

Anmeldungen vorher erwünscht.

H. Turrey, Tanzlehrer,
Sinterstraße 20.

Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt, mit 60 Pf.
anfangend bis 3 Mk. 50 Pf. ver-
kaufe ich mit sehr geringem Nutzen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

2 tüchtige Bautischler

können auf sofort dauernde Arbeit erhalten.

C. H. Okken,
Grenzstraße 81.

Gesucht für Neuhappens

ein Laden zur Errichtung einer
Filiale zum Verkauf v. Pferdefleisch.

Nur solche Ladenbesitzer wollen sich
melden, die geneigt sind, den Verkauf selber
zu übernehmen.

Anmeldungen nimmt Paul Vater, Neubremen, entgegen.

Zu vermietthen eine Oberwohnung

von 4 Räumen zum 1. November.
Neue Wilhelmshavenerstraße 17.

Zu vermietthen

zum 1. November eine freundliche Ober-
wohnung an ruhige Bewohner zu 150
Mark p. a. Neue Wilhelmshavenerstr. 5.
Latanz, Grenzstraße 49.

Zu vermietthen

an 1 oder 2 junge Leute eine gut
möblirte Stube nebst Kammer.
Neue Wilhelmshavenerstr. 17, 2 Tr., 1.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen
wir hiermit für die vielen Beweise herzlichster
Theilnahme bei der Beerdigung unserer
lieben Tochter, sowie für die vielen Kranz-
spenden unsern herzlichsten Dank.

H. Kiefer u. Frau.